

Die Wohngenossenschaft berufstätiger Frauen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **73 (1998)**

Heft 12

PDF erstellt am: **26.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-106679>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Wohngenossenschaft berufstätiger Frauen

Am 8. Februar 1928 erschien im «Anzeiger für Bern» folgendes Inserat: «Klein-Wohnungen für alleinstehende und berufstätige Frauen. Auf 1. Nov. dieses Jahres werden in sonniger, zentraler Lage Berns eine grössere Anzahl von Ein- und Zweizimmer-Wohnungen mit eigener Küche und zum Teil eigenem Bad erstellt. Zentralheizung, Reinigung und Bedienung durch Aufwärterin. Verpflegungsmöglichkeit durch erstklassiges Speisehaus. Benützungsmöglichkeit von Bad und Telephon. Billigste Mietzinsberechnung. Nähere Auskunft und Einsicht der Pläne auf dem Bureau der Architekten Hodler & Ziehler (...)» Unterzeichnet hatte die Annonce «Das Frauen-Initiativkomitee.»

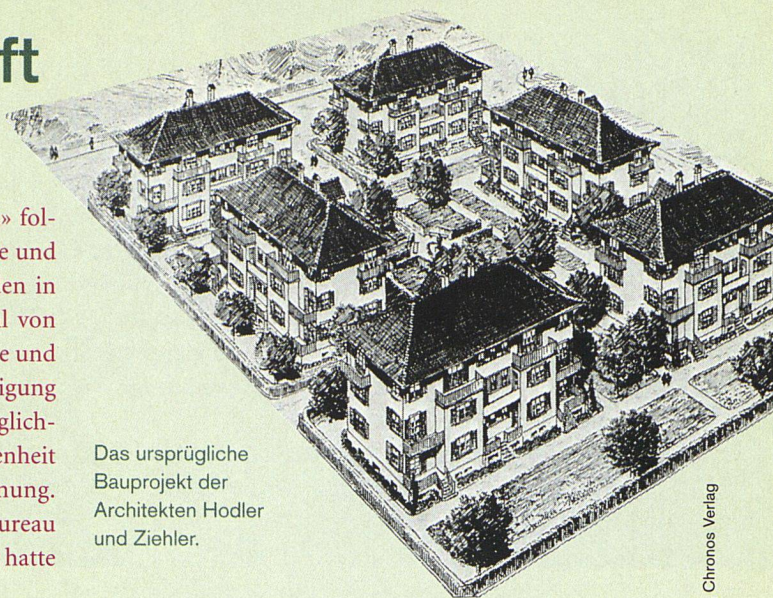
Die Architekturhistorikerin Anne-Marie Biland* ist allerdings überzeugt, dass sich besagtes Komitee zu diesem Zeitpunkt aus höchstens zwei Personen zusammensetzte: Aus Walter Hodler, dem Architekten, einerseits, und seinem Partner, Joseph Ziehler, andererseits... Walter Hodler, ein Verwandter des bekannten Kunstmalers, fasste mit seinem Wohnbau-Projekt eine neue Zielgruppe ins Auge, eben die alleinstehenden berufstätigen Frauen. Mit ihrer Wohnsituation waren diese zu Beginn des 20. Jahrhunderts alles andere als zufrieden. Ihre Wahlmöglichkeit beschränkte sich darauf, bei den Eltern zu wohnen oder sich bei einer Schlummermutter einzumieten. In beiden Fällen konnte von einem selbständigen, unabhängigen Leben keine Rede sein.

Mieterinnen ohne Geld

Einzimmerwohnungen gab es in den 20er Jahren in Bern noch kaum. Da Hodler aber mit einem Bedürfnis für solche rechnete, zeichnete er 1926 erste Entwürfe für eine entsprechende Siedlung im Marzili. Zwei Jahre später präsentierte Hodler sein Bauprojekt dem Hausfrauenverein Bern. Vorgesehen waren sechs Wohnhäuser, gruppiert um einen grossen Ziergarten. Sein Vorhaben stiess zwar auf reges Interesse, eine Verpflichtung aber wollte keine der Frauen eingehen. Kurzerhand gab Hodler sein eingangs zitiertes Inserat in eigener Regie auf. Kaum hatte er die sechs notwendigen Mitglieder zusammen, gründete er mit ihnen die Genossenschaft und begann sofort mit dem Bau: Je zwei Häuser am Erlenweg (10 und 12) sowie ein Doppelhaus an der Brückenstrasse (57/59). Und dabei bliebe es. Infolge Geldknappheit konnten von den sechs ursprünglich geplanten Häuser nur drei realisiert werden. Mieterinnen fand man zwar problemlos, die Anteilsscheine indes liessen sich nur mühsam absetzen. «In dieser Mieterklasse wenig Kapital» begründet eine Notiz Hodlers die Finanzierungsschwierigkeiten. Von den insgesamt 49 Wohnungen besaßen 35 ein Zimmer, der Rest zwei.

Keine Präsidentin

Im Laufe der Jahre hat die Genossenschaft teilweise Bad- und Küchenerneuerungen durchgeführt, allerdings immer



Das ursprüngliche Bauprojekt der Architekten Hodler und Ziehler.

Bild aus «verflixt und zugenäht», Chronos Verlag

nur sporadisch bei Mieterinnenwechsel. Entsprechend dem unterschiedlichen Zustand der Wohnungen und der verschiedenen Grössen sind die Mietspreise (inkl. Nebenkosten) sehr uneinheitlich. Sie bewegen sich für eine Einzimmerwohnung (35–43 m²) von 415 bis 550 Franken, eine Zweizimmerwohnung (46–68 m²) kann 510, aber auch 1022 Franken kosten. Zu jeder Wohnung gehören ein Keller- und Estrichanteil sowie ein Balkon. Beim Einzug gilt es Anteilsscheine in der Höhe einer Jahresmiete zu bezahlen. «Macht diese Auflage jemandem Schwierigkeiten, ist es auch möglich, in Raten zu bezahlen», sagt Tünde Maradi. Sie ist Mitglied des vierköpfigen Vorstandes, welcher sich künftig im ehemaligen «Glättezimmer» trifft: Die Mansarde im Dachstock Nr. 12 dient der Genossenschaft heute als Büro. Eine Präsidentin gibt es nicht. «Wir wollen alle Entschlüsse gemeinsam treffen, eine Person mit Vorrangstellung ist unnötig», begründet Maradi.

Lange Wartelisten

Obwohl die Warteliste für eine Wohnung unverändert lang ist, denkt die Genossenschaft nicht im Traum daran, zu expandieren. «Der Vorstand in seiner heutigen Form könnte den damit verbundenen Aufwand unmöglich bewältigen», argumentiert Maradi. «Und woher sollten wir das Geld nehmen?» Nach der Total-Sanierung des Hauses Nr. 12 am Erlenweg diesen Sommer, bei welcher unter anderem Ein- zu Zweizimmer-Wohnungen zusammengelegt wurden, müsste in den nächsten Jahren dringend das Haus an der Brückenstrasse umfassend renoviert werden.

Wie sich die Häuser im Laufe der Zeite innen und aussen wandeln, ändert auch die Genossenschaft fortwährend ihr Gesicht. Bis vor zehn Jahren gab es noch viele ältere Semester unter den Mieterinnen. Heute machen junge Frauen und Frauen im mittleren Alter die Mehrheit aus. Gleichzeitig wartet der Vorstand mit neuen Ideen auf. «Vielleicht können wir bei der nächsten Sanierung einen Gemeinschaftsraum einrichten», sagt Maradi. «Darüber müsste diskutiert werden.» Und wer weiss, ob nicht irgendwann einmal eine Mensa zum Treffpunkt wird – das von Hodler im Inserat gross gepriesene Speisehaus war nie realisiert worden... Am Zweck der Genossenschaft indes soll nicht gerüttelt werden: Neue Mitglieder können auch künftig ausschliesslich Frauen werden. (da)

* Anne-Marie Biland verfasste den Bericht «Wohnbaugenossenschaft Marzili (1928) und Pergola (1951)», in welchem sie die besagten zwei Berner Selbsthilfeprojekte alleinlebender, berufstätiger Frauen beschreibt. Ihr Beitrag erschien in: «Verflixt und zugenäht! Frauenberufsbildung – Frauenberufsarbeit 1888–1988», Marie-Louise Barben, Elisabeth Ryfer (Hrsg.), Zürich, Chronos, 1988.